

Warum so viele junge jüdische Amerikaner antizionistisch eingestellt sind

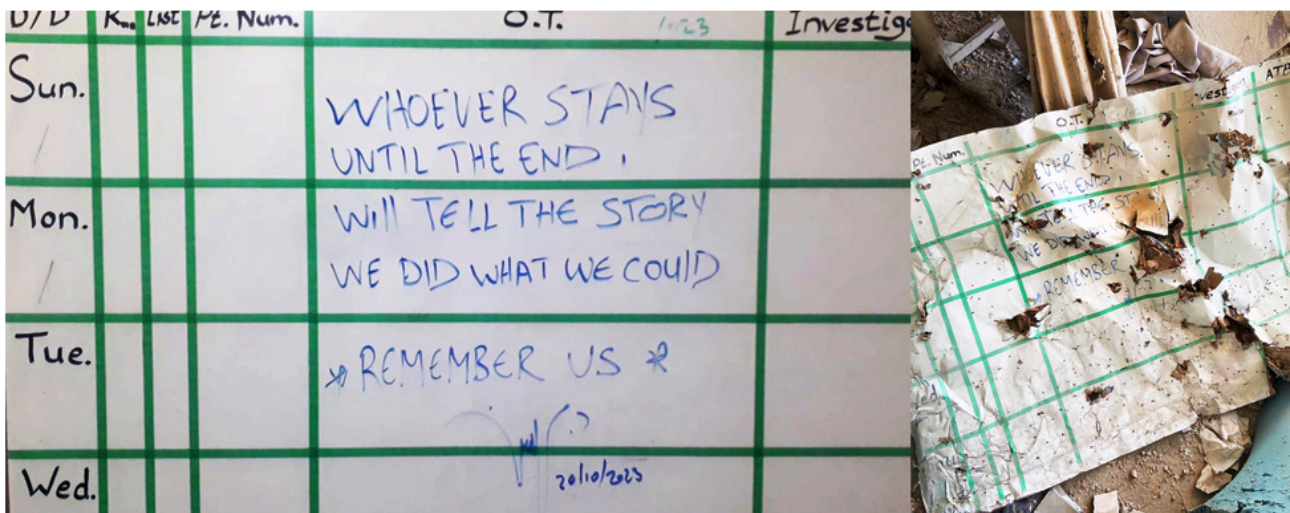
Zainab Iqbal, middleeasteye.net, 08.02.24

***Middle East Eye* spricht mit jungen jüdischen Amerikanern, die die Verbindung von Judentum und Zionismus ablehnen, oft um den Preis der Marginalisierung innerhalb ihrer Gemeinden**

Es gibt ein Bild, das sich für immer in Hanna Stolzers Gedächtnis eingebrannt hat. Es ist ein Foto, das im letzten Oktober in den sozialen Medien gepostet wurde. Es zeigte eine Tafel in einem Krankenhaus in Gaza, auf dem die Ärzte ihre Operationen notierten.

Darauf stand in Großbuchstaben und mit blauer Tinte eine einfache Botschaft geschrieben:

„Wer immer bis zum Ende durchhält wird berichten. Wir haben getan was wir konnten. Erinnert euch an uns.“



Die Tafel mit der Nachricht von Dr. Nujaila, vor und nach ihrer Zerstörung durch israelisches Militär

Diese eindringlichen Worte ließen Stolzer innehalten. „Wie kann man sich das ansehen und nicht zum Handeln bewegt werden?“, sagte sie.

Am 10. Januar wurde dieses Foto als Beweismittel vor dem Internationalen Gerichtshof gezeigt, wo Südafrika Israel beschuldigte, mit seiner [17-jährigen] Belagerung des Gazastreifens und seiner unablässigen Bombardierung seit dem 7. Oktober, als der Krieg nach dem Angriff der Hamas auf den Süden Israels ausbrach, gegen die Völkermordkonvention verstoßen zu haben.

Unmittelbar nach dem Foto der Tafel folgte ein weiteres Foto, das zeigte, dass die Tafel zerstört war und die Worte in blauer Tinte gerade noch sichtbar waren. „Ich sehe jetzt, wie schrecklich die Lage für die Palästinenser:innen ist und wie sehr dies direkt in den Händen Israels liegt, aber auch in den Händen der USA, die Israel unterstützen“, sagte Stolzer gegenüber *Middle East Eye*.

Stolzer ist 24, eine jüdische Amerikanerin, die mit Überzeugung für ein freies Palästina eintritt. Sie gehört zu den Tausenden von Juden und Jüdinnen, die glauben, dass Israel einen Völkermord am palästinensischen Volk verübt. Doch für viele wie sie war das nicht immer so.

„Israel ist nicht gleich Judentum. Antisemitismus ist nicht gleich Pro-Palästina. Die Menschen unterstützen Palästina nicht, weil sie unbedingt die Juden vertreiben wollen. Sie unterstützen Palästina, weil Palästina es verdient, frei zu sein.“

Stolzer wuchs auf, ohne dass ihr die Geschichte Israels und Palästinas vermittelt wurde. Sie besuchte eine hebräische Schule und wurde von klein auf gelehrt, dass Israel das heilige Land nur für das jüdische Volk sei. Sie erinnert sich daran, wie sie in der Schule über den Holocaust lernte und sich fragte: „Warum hat niemand etwas unternommen? Warum hat niemand etwas gesagt?“

Sie erinnert sich daran, wie sie bei ihrer *Bat-Mizwa* auf der *Bima*, dem Podium der Synagoge, stand und die Werte der Tora, „Ehre deinen Nächsten“, wiederholte.

Heute, genau jetzt, bedeutet für mich, eine jüdische Amerikanerin zu sein, sich gegen die israelische Regierung zu stellen und die Werte zu praktizieren, die uns seit der hebräischen Schule beigebracht wurden. Jüdisch zu sein bedeutet, Mitgefühl und Empathie auf die Menschheit zu erweitern, und zwar für jede:n, egal ob er in DC, New York oder in Gaza lebt“, sagte sie.

Im Dezember 2019 ging Stolzer auf eine *Birthright*-Reise nach Israel. Birthright Israel, oft einfach als *Birthright* bezeichnet, bietet eine kostenlose zehntägige Reise nach Israel an, die unter anderem nach Jerusalem und auf den besetzten Golanhöhen führt. Junge Erwachsene mit jüdischem Hintergrund im Alter zwischen 18 und 26 Jahren können an der Reise teilnehmen, die durch den Staat Israel und Spenden finanziert wird. Sie sagte, es sei ihr peinlich, das zuzugeben, aber sie habe die Reise auch deshalb gemacht, weil sie kostenlos war. Und wer war sie schon, der eine kostenlose internationale Reise zu einem historischen Ort ablehnte?

„Es gab sehr viel Propaganda“, sagte sie. Sie erklärte, dass die Palästinenser:innen, mit denen sie auf der Reise zusammentrafen, für Frieden und eine Zwei-Staaten-Lösung eintraten. Sie sagte, es sei jetzt offensichtlich, dass die Teilnehmer:innen der Reise nicht mit Menschen aus Palästina in Kontakt gekommen seien, die ihnen die wahre Realität der israelischen Taten vor Augen geführt hätten. „Es war die am stärksten entschärfte Version ,von beiden Seiten‘“, sagte sie.

Stolzer nahm sich Zeit, um sich über die Geschichte Palästinas und die Intensität der Besatzung zu informieren. Sie erfuhr von den Hunderttausenden von Palästinensern, die während der Nakba, wie die Katastrophe im Englischen genannt wird, im Jahr 1948 gewaltsam vertrieben worden waren. Sie erfuhr von den Kindern, die ohne ihre Eltern zurückgelassen wurden, und den Eltern, die ohne ihre Babys zurückgelassen wurden. Sie las Artikel von Journalisten direkt aus Gaza, Jahre vor dem 7. Oktober. Sie vertiefte sich in Bücher über Bücher.

„Ich glaube, früher wäre ich stolz gewesen und hätte laut gesagt: ‚Wir brauchen eine Zwei-Staaten-Lösung‘. Aber das ist nicht mehr so. Mein Verständnis hat sich geändert. Ich habe so viel mehr Informationen als

früher“, sagte sie. „Ich sehe eine große Menschlichkeit und ich sehe, dass sie von den Medien völlig ignoriert und absichtlich verschleiert wurde.“

Wie viele andere hat auch Stolzer jede Menge Kritik aus ihrer Umgebung erfahren. Manchmal reagiert sie darauf und versucht ihr Bestes, sie aufzuklären. Aber manchmal hat sie das Gefühl, dass es keinen Sinn hat.

„Wir sind uns einig in der Überzeugung, dass, wenn wir sagen ‚nie wieder‘, dies auch die Palästinenser einschließen muss. Wir wissen, dass unsere geliebte jüdische Tradition uns dazu auffordert, für Gerechtigkeit einzutreten, wo immer wir leben“.

Sonya Meyerson-Knox, Kommunikationsdirektorin von *Jewish Voice for Peace*

Stolzer erklärte, sie wisse, was jüdische Schüler:innen innerhalb und außerhalb Israels über den Gaza-Streifen lernen und was man ihnen ihr ganzes Leben lang erzählt habe. „Ich weiß auch, dass ich in Washington in meiner komfortablen Wohnung sitze und der Krieg so weit weg ist von meinem eigenen Zuhause.“

Von Mitgliedern ihrer jüdischen Gemeinde wurde ihr vorgeworfen, dass sie ihrer Religion gegenüber abgewandt hätte - etwas, dem sie ganz und gar nicht zustimmt. „Ich wurde von der jüdischen Gemeinschaft angefeindet, und ich habe das Gefühl, dass man mir verheimlicht hat was meine Religion ist“, erklärte sie.

Deshalb sagt Stolzer, dass sie sich weigert, zu schweigen. Als jüdische Person in Amerika hält sie es für wichtig, ihre Meinung zu sagen. „Diese Kriegsverbrechen werden im Namen meiner Sicherheit und meiner Religion begangen. Das beleidigt mich wirklich, denn es steht im Gegensatz zu allem, was das Judentum für mich ausmacht“, sagte sie. „Wenn die Sicherheit auf Kosten einer anderen Bevölkerung geht, wenn es die Vernichtung einer anderen Bevölkerung bedeutet, dann ist diese Sicherheit unverdient und den Preis nicht wert“.

Was Stolzer am meisten stört, ist, dass in der jüdischen Gemeinschaft die Angst vor einem Völkermord am jüdischen Volk beschworen wird, sagte sie. Sie sagte, es werde über Antisemitismus gesprochen und darüber, dass es Menschen gibt, die Juden umbringen möchten, und sie wisse auch, dass etwas Wahres daran sei, aber es nicht die ganze Wahrheit sei. „Sie benutzen einen hypothetischen Völkermord, um einen tatsächlich stattfindenden Völkermord zu rechtfertigen“, sagte sie.

„Israel ist nicht gleich Judentum. Antisemitismus ist nicht gleich Pro-Palästina. Die Menschen unterstützen Palästina nicht, weil sie unbedingt die Juden vertreiben wollen. Sie unterstützen Palästina, weil Palästina es verdient, frei zu sein.“

Die Geschichte Palästinas kennenlernen

Carly Shooster ist eine 28-jährige Jüdin aus Florida. Sie nimmt regelmäßig an Protesten in Gainesville, in Florida, teil, die ihr palästinensischer Kollege sonntags an der Ecke der Hauptkreuzung in ihrer Stadt anführt. Vorbeifahrende Autos hupen oft zur Unterstützung oder die Fahrer heben ihre Fäuste und Flaggen. Sie wurden aber auch angeschrien und belästigt, weil sie jüdisch sind. Einmal schrie jemand, er wolle alle Juden

umbringen. Trotzdem geht Shooster jeden Sonntag an diese Ecke und fordert ein freies Palästina. Wie Stolzer besuchte auch Shooster eine hebräische Schule und nahm während ihres Studiums an einer *Birth-right*-Reise nach Israel teil. Der Großteil ihres Unterrichts über ihr Erbe drehte sich um den Holocaust.

Ihre Reise zu den, wie sie es nennt, „kalten, harten Fakten der israelischen Besetzung Palästinas“ begann vor vielen Jahren mit dem Buch *Mornings in Jenin* von Susan Abulhawa, das ein erschütterndes Porträt der palästinensischen Realität in Form von Fiktion vermittelt.

„Von unseren Vorfahren, die Pogrome und Völkermord ertragen haben, haben wir gelernt, durchzuhalten, und wir werden durchhalten, bis Palästina frei ist.“

Jonas Nelson, Student

Außerdem hat sie vor kurzem Ilan Pappes „Die ethnische Säuberung Palästinas“ gelesen und kann es jedem nur empfehlen. Seit 2014 wird sie von vielen jüdischen Menschen in ihrer Gemeinde, auch in ihrer Familie, beschuldigt, eine selbsthassende Jüdin zu sein. Man hat ihr gesagt, dass sie ungebildet sei, dass Israel den Gazastreifen mit Strom und Wasser versorgt und dass es „eine Million anderer arabischer Staaten“ gibt. Warum gehen die Palästinenser nicht einfach in einen von ihnen?“

Je mehr Shooster sich mit der Geschichte des Nahen Ostens beschäftigt, desto mehr ist sie davon überzeugt, dass der Zionismus und Israel militärische Strategien sind, um eine westliche Hochburg im Nahen Osten zu sichern. „Die Gewalt, die den indigenen Bewohnern des Landes angetan wurde, ist unentschuldig und muss verurteilt werden“, erklärte sie.

Für Shooster bedeutet jüdische Amerikanerin sein heute, aktiv antizionistisch zu sein. Es bedeutet, sich auf jede erdenkliche Weise von Israel zu distanzieren. Es bedeutet, das Judentum mit Freunden und Familie zu praktizieren. Es bedeutet, ihre Familie zu lieben, auch wenn diese unfähig ist, ihren eigenen Zionismus zu durchschauen, sagte sie.

„Ich bin fest entschlossen, die beste Tochter, Freundin, Hundemutter, Angestellte, Künstlerin und Lehrerin zu sein, die ich sein kann - und diese Verpflichtung ist untrennbar mit meinem jüdischen Hintergrund verbunden.“

Die Art, wie ich esse, spreche, lache, kämpfe – all diese Aspekte von mir sind jüdisch, aschkenasisch“, sagte sie. „Ich möchte nicht anders sein, also werde ich mich weiterhin für den Antizionismus engagieren und die Feiertage, Traditionen und Familienbande durch diese Verbindung weiter praktizieren.“

Israel und die jüdisch-amerikanische Identität

Nach Aussage der *Jüdischen Stimme für den Frieden* (*Jewish Voice for Peace, JVP*) – die sich selbst als die größte progressive jüdische antizionistische Organisation der Welt bezeichnet – sind mehr jüdische Amerikaner:-innen, sowohl junge als auch alte, „antizionistisch eingestellt (als jemals zuvor)“ „Die *Jüdische Stimme für den Frieden* ist eine antizionistische Organisation (und das schon seit 2019), und wir gehen sehr offen damit um“, sagte Sonya Meyerson-Knox, die Kommunikationsdirektorin der *JVP*, gegenüber *Middle East Eye*.

Knox erklärte, dass sich die Zahl der Mitglieder, Unterstützer:innen und Anhänger:innen der *JVP* seit dem 7. Oktober mindestens verdoppelt hat und dass sich immer mehr Menschen anmelden, um aktiv zu werden. „Es gibt mehr und mehr Interesse daran, was Zionismus ist und was es bedeutet, antizionistisch zu sein, als je zuvor.“

In einer Umfrage unter amerikanischen Juden aus dem Jahr 2022, in der Zionismus als „die Überzeugung, jüdische Rechte gegenüber nicht-jüdischen Rechten in Israel zu bevorzugen“ definiert wurde, gaben 69 Prozent der amerikanischen Juden an, dass sie wahrscheinlich oder definitiv keine Zionisten seien.

Rachel Liberty, Sprecherin von *IfNotNow (INN) NYC* – einer amerikanisch-jüdischen Gruppe, die sich gegen die israelische Besetzung Palästinas wendet – denkt, dass sich das Blatt wendet, da immer mehr Juden sich weigern, Israel bedingungslose militärische Unterstützung und finanzielle Hilfe zu gewähren.

„Seit Jahren arbeitet *INN* daran, Juden aller Altersgruppen in den Kampf zur Beendigung der Besetzung und des Apartheidsystems in Palästina einzubinden“, sagte Liberty gegenüber *MEE*. Sie erklärte, dass *INN* in den letzten Monaten eine Welle der Unterstützung unter jungen Juden und Jüdinnen in den USA für einen dauerhaften Waffenstillstand und die Befreiung Palästinas erlebt habe.

„In den letzten Monaten sind immer mehr Menschen auf die Ungerechtigkeiten aufmerksam geworden, die von der israelischen Regierung begangen werden“, sagte Liberty. „Besonders in New York sind junge Juden und Jüdinnen in Massen aufgetaucht, um ihre Stimme an der Seite der Palästinenser...innen zu erheben und der institutionellen Unterstützung der israelischen Regierung ein Ende zu setzen.“

Nach Angaben von *Brookings Institution* gab es schon vor dem 7. Oktober deutliche Generationsunterschiede in der Einstellung der Amerikaner:innen zu Israel, die sich auch in den Unterschieden zwischen älteren und jüngeren jüdischen Amerikaner:innen widerspiegeln.

Im März 2023 stellte *Gallup* fest, dass die Sympathien der Demokraten, mit 49 gegenüber 38 Prozent jetzt mehr bei den Palästinenser:innen, als bei den Israelis liegen.

Ältere Amerikaner haben eine positivere Einstellung zu Israel als jüngere. Bei den von *Brookings* befragten Personen haben 61 Prozent der 18- bis 29-Jährigen eine positive Einstellung zum palästinensischen Volk. Auf die Frage, ob sie dem israelischen Volk gegenüber positiv eingestellt sind, antworteten 56 Prozent mit Ja.

Von den 30- bis 49-Jährigen bejahten 65 % die Frage, ob sie dem israelischen Volk wohlgesonnen seien. Auf die Frage, ob sie den Palästinensern positiv gegenüberstehen, antworteten 55 Prozent mit Ja.

Geoffrey Levin, Assistenzprofessor für Nahost- und Judaistik an der *Emory University* und Autor von *Our Palestine Question: Israel und der amerikanisch-jüdische Dissens, 1948-1978*, stellt die konventionelle Auffassung von der Kluft zwischen den Generationen in Frage. Er denkt, dass fälschlicherweise behauptet wird, dass der „Dissens“ der jüngeren Generation auf ihre „Distanz“ zu Israel und ihre mangelnde Kenntnis des Landes zurückzuführen ist. Er ist jedoch der Ansicht, dass diese Generation amerikanischer Juden den Geschehnissen in Israel und Palästina weitaus stärker ausgesetzt ist und weniger Distanz zu ihnen hat als alle anderen Generationen vor ihr. Dieses Wissen stammt aus Reisen in die Region, aus neuen Medienquellen, kulturellen Interaktionen, Bildungsressourcen und Gesprächen mit Palästinensern und Israelis im In- und Ausland.

„Ich habe das Gefühl, dass ein solches Engagement sowohl die Palästinenser:innen humanisieren als auch linksgerichtete amerikanische Juden mit der extremen Rechten Israels vertraut machen kann, von der sie sich natürlich durch Erklärungen und Protestaktionen distanzieren wollen“, sagte er.

Er erklärte, dass Israel seit den 1940er Jahren eine zentrale Rolle in der amerikanisch-jüdischen Identität spielt und dass für viele nicht-orthodoxe Juden der Zionismus ebenso wichtig für ihr Judentum ist wie die meisten religiösen Praktiken.

„Ist unser Status als Minderheit und historisch unterdrücktes Volk mit einer universalistischen Botschaft verbunden, die auch für die Palästinenser:innen gilt – oder bedeutet das, dass wir uns vorrangig für Juden im Ausland einsetzen müssen, auch für Israelis, weil es sonst niemand tut?“ fragt Levin. „Ich denke, die meisten amerikanischen Juden und Jüdinnen würden sagen, dass beides wichtig ist, aber es gibt eine große Debatte darüber, wie man beides in Einklang bringen kann.“

In den letzten drei Monaten hat die *JVP* in über 80 Protestaktionen und mit Hilfe enger Bündnisse im ganzen Land Geschäfte in Groß- und Kleinstädten sowie auf Universitätsgeländen lahmgelegt. Die Organisation hat in über 40 Bundesstaaten zahlreiche Proteste vor den Bezirksämtern gewählter Mandatsträger abgehalten und jeden Tag aufs Neue einen Waffenstillstand gefordert.

„Wir sind uns einig in der Überzeugung, dass, wenn wir sagen ‚nie wieder‘, dies auch die Palästinenser:innen einschließen muss. Wir wissen, dass unsere geliebte jüdische Tradition uns dazu auffordert, für Gerechtigkeit einzutreten, wo immer wir leben“, sagte Knox. „Von unseren Vorfahren, die Pogrome und Völkermord ertragen haben, haben wir gelernt, durchzuhalten, und wir werden durchhalten, bis Palästina frei ist.“ Aktivismus kommt jedoch nicht ohne heftige Kritik aus. Für manche kommt sie aus der eigenen Gemeinschaft.

Tova Chatzinoff-Rosenfeld ist eine 30-jährige Jüdin in New York, die sich selbst als Zionistin bezeichnet. Für sie ist Zionismus definiert als die Überzeugung, dass Israel ein Recht hat, als Staat zu existieren. Es bedeutet, dass sie ein Land hat, in das sie gehen kann, und dass sie an diesem Ort eine Verbindung hat, zu der sie „gehört“. Sie glaubt, dass ihre jüdische Identität ihre Ansichten über den Krieg in Gaza und ihre Unterstützung für Israel beeinflusst. Sie sorgt sich darum, weil sie Jüdin sei, erklärte sie. „Diese Menschen sind wirklich mein Volk.“ Sie wuchs mit Geschichten aus der Tora auf, in denen jüdische Menschen versuchten, nach Israel zu gelangen. Und das hat viele ihrer politischen Ansichten geprägt, sagt sie. „Meine ganze Identität ist mein Judentum. Mein Herz schmerzt für meine Brüder, die in Gefahr leben, die getötet wurden, die als Geiseln gehalten werden“, sagte sie. „Mein Herz schmerzt auch für alle unschuldigen Menschen auf beiden Seiten. Aber natürlich fühlt sich jeder Mensch zu seinem Volk hingezogen. Und ich bin Jüdin, Israelis sind Juden.“ Als im Oktober über tausend meist jüdische Demonstranten das *Grand Central Terminal* in Manhattan besetzten und einen Waffenstillstand forderten, empfand Rosenfeld dies als sehr beunruhigend.

„Ich behaupte nicht, dass ich für alle Juden spreche, und es ärgert mich, wenn Leute versuchen, so zu tun, als ob sie für alle Juden sprechen würden. Dabei sprechen sie letztlich nur für sich selbst und ein paar ihrer Freunde oder Kollegen.“ „Ich weiß nicht, wie jemand als Jude Dinge sagen kann, von denen er weiß, dass sie entweder zum Tod eines anderen Juden führen oder ihn zulassen“, sagte sie.

In den letzten Monaten war die *JVP* wegen ihrer unmissverständlichen Unterstützung des palästinensischen Volkes Drohungen und Einschüchterungen ausgesetzt. Mehrere Mitglieder der Organisation wurden Opfer

von *Doxxing* 1 und einige erhielten sogar gewalttätige Drohungen. Bei anderen haben Unbekannte ihre Arbeitgeber kontaktiert und versucht, sie wegen ihrer antizionistischen Ansichten zu entlassen.

„Es war unglaublich schmerzhaft, zu hören, dass unser Jüdischsein in Frage gestellt wird oder dass versucht wird, uns aus dem Judentum zu exkommunizieren, einschließlich eines Artikels in der *Jerusalem Post*, in dem behauptet wird, dass Mitglieder der *Jüdischen Stimme für den Frieden* keine Juden sind“, so Knox.

Sie sagte, dass die Anhänger der israelischen Regierung zu glauben scheinen, dass es nur einen Weg gibt, jüdisch zu sein: die eindeutige Unterstützung des Staates Israel. Sie fügte hinzu, dass sowohl alte jüdische Institutionen als auch Einzelpersonen versucht haben, die reiche jüdische Tradition der Debatte zugunsten einer „engstirnigen Unterstützung von ethnischer Säuberung, Apartheid und Völkermord“ auszulöschen. Knox sagt, dass es, seit es den Zionismus gibt, Juden gibt, die ihn ablehnen.

„Unsere Tradition sagt uns, dass *pikuach nefesh*, die Rettung eines Lebens, die heiligste Verpflichtung im Judentum ist. Wir protestieren, um das Blutvergießen zu stoppen, um so viele Leben wie möglich zu retten, und wir fordern einen durchschlagenden und dauerhaften Frieden, der auf Gerechtigkeit für alle beruht, während Rosenfeld meint, es tue ihr zwar weh, wenn sie ein Video von toten palästinensischen Babys sehe, aber man müsse die Wahrheit akzeptieren. Rosenfeld erklärte, dass der 7. Oktober einen enormen Einfluss auf sie und alle jüdischen Menschen hatte. Er löste ein Trauma aus, von dem sie nie gedacht hätte, dass sie es in ihrem Leben erleben würde. „Ich mache die Hamas dafür verantwortlich, die diesen Krieg mit einem Angriff am 7. Oktober begonnen haben“, sagte sie.

IGH-Anhörungen in Den Haag

Jonas Nelson ist ein 21-jähriger Student im vierten Jahr am *Oberlin College* in Ohio. Er verbrachte Donnerstag und Freitag damit, die Anhörungen des Internationalen Gerichtshofs zu verfolgen. Dies zu sehen, war alles, was er sich erhofft hatte. Nelson ist ein weißer jüdischer Mann, der in den USA lebt. Seine Familie stammt aus Südafrika und hat fast alles Geld ausgegeben, um das Land während der Apartheid zu verlassen. Er erklärte, dass es für seine Familie sehr beeindruckend war, eine Nation zu sehen, die sie mit "extremem Stolz betrachtet, weil sie die Apartheid überwunden hat und Palästina und viele andere Orte unterstützt, die Völkermord, Formen der Apartheid und ethnischen Säuberungen ausgesetzt waren", sagte er.

Nelson wurde nicht in der jüdischen Tradition erzogen. Er feierte zwar alle wichtigen jüdischen Feiertage, aber das Jüdischsein war in seiner Familie nie von zentraler Bedeutung. In der High School belegte Nelson einen Geschichtskurs über den Nahen Osten, der sich auf "beide Seiten" und einen Überblick über Israel und Palästina konzentrierte.

Im Laufe der High School lernte er immer mehr Menschen kennen, erfuhr mehr über die Geschichte und geriet in Streit mit Zionisten. Damals wurde ihm die Einzigartigkeit Israels und Palästinas in der amerikanischen Politik bewusst.

„Ich traf viele Leute, die über *Black Lives Matter* sprachen, und wir waren uns die ganze Zeit einig. Aber wenn es um Israel ging, haben sie alle möglichen Argumente über technologische Fähigkeiten vorgebracht und darüber, dass wir Israel verteidigen müssen, egal was passiert“, erinnert er sich. Auf seinem Campus hilft Nelson bei der Leitung von Protesten und anderen Formen des Aktivismus im Rahmen einer neu

gegründeten Organisation namens Jews 4 Palestine, die nicht von der Schule anerkannt ist. Für Nelson bedeutet das Leben als jüdischer Amerikaner, dass er die Verpflichtung hat, zu verstehen, dass Amerika eine Nation von Einwanderern ist. "Und wir sind Teil einer Religion, die migrantisch und diasporisch ist", sagte er.

„Jüdischer Amerikaner zu sein, bedeutet zu verstehen, dass viele von uns hierher gekommen sind, um Unterdrückung und ethnische Säuberung zu entgehen“, sagte er. „Man muss verstehen, welche Rolle unterdrückte Menschen spielen können, wenn sie eines Tages zu Unterdrückern werden“.

Er erklärte, dass es wichtig ist, anzuerkennen, dass das Judentum niemals Israel sein wird und Israel niemals das Judentum sein wird. Etwas, das Stolzer und Shooster bestätigen.

„Sie werden immer auf unvorstellbar komplexe Weise miteinander verflochten sein, aber sie werden nie dasselbe sein“, sagte Nelson. „Es ist wichtig, dass man als amerikanischer Jude, auch wenn man Israel unterstützt, diese Unterscheidung macht und sicherstellt, dass die eigene Identität nicht dazu benutzt wird, sich auf die Seite eines Unterdrückers zu stellen, sondern eher dazu, sich auf die Seite der Unterdrückten zu stellen.“

Quelle:

<https://www.middleeasteye.net/big-story/why-so-many-young-jewish-americans-are-anti-zionist>

1. Doxing (von englisch dox, Abkürzung für *documents*, Dokumente), auch *Doxing*, ist das internetbasierte Zusammentragen und anschließende Veröffentlichen personenbezogener Daten, typischerweise mit böswilligen Absichten gegenüber den Betroffenen. Zum Teil geht damit auch die Identifizierung anonymer Personen einher.
Wikipedia.org

Übersetzung: M. Kunkel, Pako – palaestinakomitee-stuttgart.de